

Huber, Jean-Werner

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **108 (1990)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Richtplan ist raschmöglichst aufzusetzen und stufenweise politisch zu festigen. Gegebenenfalls ist dies mit Teilüberbauungsplänen oder mit dem Festlegen von Grundsätzen und anschließender Verfeinerung des Instrumentariums zu erreichen. Aus städtebaulicher Sicht ist die Anlage des «Marktplatzes» zu stützen. Die Integration einer öffentlichen Baute an diesem Ort ist folgerichtig und anzustreben. Der Vorschlag, einen der Grossverteiler ins Bahnhofgebiet zu legen, wird begrüsst und ist weiter zu verfolgen. Der bestehende Überbauungsplan «Areal Chez Fritz» ist aufgrund des Wettbewerbsergebnisses zu überarbeiten und bei Bedarf auszuweiten. Die Gebäudehöhen und Nutzungsdichten können vom Projekt «Bux» übernommen werden (Nutzungssprung nicht in den Längsstrassen sondern in Feldmitte), die Geschosshöhe ist wegen der hohen Dichte auf vier Geschosse zu begrenzen. *B.O.*

Nekrologe

Jean-Werner Huber zum Gedenken

Am 6. August 1990 ist in Bern Professor Jean-Werner Huber im Alter von 68 Jahren an einem akuten Kreislaufversagen unerwartet verstorben.

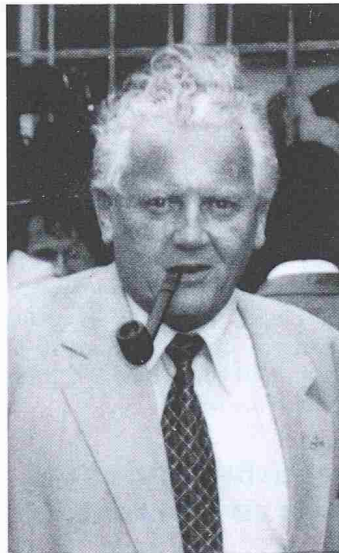
Jean-Werner Huber erwarb sich an der EPUL das Diplom als Architekt. Nachdem er im Architekturbüro seine Erfahrungen gesammelt hatte, wurde er 1962 zum Leiter der Hochbaudienste der Generaldirektion der SBB gewählt. In dieser Funktion war er für eine grosse Zahl verschiedenartigster Bauten in der ganzen Schweiz verantwortlich. Die grösste Herausforderung in dieser Periode war wohl der Umbau des Bahnhofs Bern. Kaum zuvor hatte es an einem Hochbauprojekt so viele schwierige und neuartige bauliche und betriebliche Probleme zu lösen gegeben. Jean-Werner Huber erwarb sich in dieser Tätigkeit hohes Ansehen. Seine vielseitigen Interessen, seine weitreichenden Kenntnisse und sein Verhandlungsgeschick machten ihm zum geschätzten Partner für alle am Bau beteiligten.

1964 wurde Jean-Werner Huber zum ausserordentlichen Professor für Architektur an die EPUL gewählt. Diese Lehraufgabe hat er auch nach der Übernahme der EPUL durch den Bund bis zu seinem Tode weitergeführt. Es war ihm ein echtes Anliegen, seine wertvollen Erfahrungen an die Studierenden weitergeben zu können.

In diese Zeit fiel auch seine Wahl in die eidgenössische Forschungskommission für Wohnungsbau. Im Rahmen der Wohnbauförderung sollte die damals kaum bestehende Bauforschung aufgebaut werden. Er beteiligte sich persönlich intensiv an der Erarbeitung eines Konzeptes und eines Forschungsplans und übernahm für mehrere Jahre den Vorsitz dieser Organisation.

Sein Erfolg in diesen Tätigkeiten schuf die Voraussetzung für seine Wahl zum Direktor des Amtes für Bundesbauten, welche 1972 erfolgte. In diesem Amt, das er bis zu seiner Pensionierung 1987 ausübte, war er nun als

eidgenössischer Baudirektor zuständig für alle zivilen Bauvorhaben des Bundes. Es wartete ihm ein gewaltiges Mass an Arbeit und Verantwortung. Mit nie erlahmendem Eifer nahm er seine Aufgabe wahr, und sein Einsatz floss allen, die mit ihm zu tun hatten, höchsten Respekt ein. Neben den enormen Kenntnissen, die er sich angeeignet hatte, half ihm besonders sein Verhandlungsgeschick in vielen schwierigen Fällen. Auch verstand er es ausgezeichnet, den politischen Instanzen die Anliegen seines Amtes verständlich zu machen, wobei ihm auch seine Zweisprachigkeit zustatten kam.



Zu den grössten Aufgaben seiner Amtszeit gehörte wohl die Planung und die Realisierung der Bauten der ETH-Lausanne in Ecu-blens. Neuartige Planungsmethoden und die hohe Komplexität dieses grossen Bauvorhabens erforderten geistige Beweglichkeit und vielseitiges Verständnis.

Jean-Werner Huber liess es sich trotz seiner grossen Arbeitslast nicht nehmen, seine Erfahrungen auch den Berufskollegen im SIA zur Verfügung zu stellen. In letzter Zeit widmete er sich besonders den Fragen des energiegerechten Bauens. Er begnügte sich aber nicht mit der Aufstellung von Normen und Empfehlungen, sondern setzte diese gleich in die Tat um. In vorbildlicher Weise sorgte er dafür, dass der Bund bei seinen eigenen Bauten mit dem guten Beispiel voran ging. Als letzte Funktion im SIA betätigte er sich als Präsident der Jury für die Auszeichnung energiegerechter Bauten. Auch hier setzte er sich bis zum Schluss voll ein und übernahm persönlich einen grossen Teil der notwendigen Abklärungen.

In der kurzen Zeit seiner Pensionierung ist Jean-Werner Huber nicht untätig geblieben. Neben den schon erwähnten Aufgaben im SIA wurde er vielfach als Berater und Experte im In- und Ausland beigezogen. Zur Muse, die er eigentlich gerne mit seiner lieben und verständnisvollen Frau zusammen gepflegt hätte, fand er wenig Zeit, und auch seine Lieblingsbeschäftigung, das Malen, musste zu kurz kommen.

Mit Jean-Werner Huber verliert die schweizerische Bauwelt einen tüchtigen Förderer und alle, die ihn näher gekannt haben, einen guten Kollegen und lieben Freund.

Hans Hauri

Hochschulen

Erhöhte Durchlässigkeit zwischen HTL und ETH

Der Schweizerische Schulrat hat anlässlich seiner Sitzung vom 13. September 1990 in Lausanne über das weitere Vorgehen in bezug auf sogenannte Schwerpunktprogramme Beschluss gefasst: Gestützt auf die Vorentscheide des Bundesrates im Blick auf den Finanzplan 1991–1994, wurde die Weiterbearbeitung folgender Programme beschlossen: Leistungselektronik, Systemtechnik und Informationstechnologie (Lesit), Institut für Optik und Technologie (IOT) sowie Zentrum für Umweltwissenschaften (Zefu).

Der Entscheid über die Durchführung des Programmes Werkstoffforschung (WF) wird auf die Planungsperiode 1996–1999 zurückgestellt. Für die unmittelbare Förderung der Werkstoffforschung will der Schulrat mit einem reduzierten «Start-Programm» prioritäre, frontnahe und risikoreiche Materialforschungsvorhaben fördern. Die Schwerpunktsprogramme werden im Sinne der Vorschläge des Wissenschaftsrates mit weiteren schweizerischen Forschungsinstitutionen koordiniert.

Der Schulrat hat mit dem Erlass einer neuen Verordnung über die Zulassung von Absolventen der Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) an die ETH Lausanne die Durchlässigkeit zwischen HTL und ETH für alle Studiengänge erhöht. Danach können Inhaber eines HTL-Diploms mit einer Durchschnittsnote 5 nach Ablegen einer Zulassungsprüfung ins 5. Studiensemester an der ETH Lausanne eintreten. Die ETH Zürich kennt eine ähnliche Regelung.

Zur Kontrolle des Vollzugs der Mehrjahresplanung lässt der Schulrat jährlich eine Ausgabenstatistik der ETH und der Forschungsanstalten nach wissenschaftlichen Fachbereichen erheben. Der nun dem Schulrat vorgelegte Bericht für das Jahr 1989 lässt den Schluss zu, dass den Planungsvorgaben nachgelebt wird. Das gilt insbesondere für die Förderungsgebiete der Hochtechnologie und der Umweltwissenschaften. Der Trend einer starken Zunahme der Betriebsaufwendungen als Folge der Häufung von Professorenrenewahlen bestätigt sich. Steigende Aufwendungen in nicht besonders geförderten Gebieten erklären sich unter anderem aus überdurchschnittlichem Studentenzuwachs, wie z.B. an der Architekturabteilung der ETH Zürich von 760 Studierenden im Jahr 1980 auf 1610 im Berichtsjahr 1989.

Korrigenda

Beim Artikel «Tschernobyl 4 Jahre danach», erschienen in Nummer 36 vom 6. September, ist uns auf Seite 994 ein bedauerlicher Fehler unterlaufen: Die ersten drei Zeilen des Textbeginnes wurden mit den ersten vier Zeilen der dritten Spalte vertauscht. Für diesen Irrtum möchten wir uns bei der Leserschaft wie dem Autor entschuldigen.